

Gender Mainstreaming im Verkehrswesen

Beteiligungsverfahren

Inhaltsverzeichnis

Folien

Situation und Anforderungen

2 - 6

Kooperative Beteiligungsverfahren

7 - 11

Anforderungen aus Gendersicht

12 - 13

Situation

Planung und Durchführung von Beteiligungsverfahren sind ein wichtiger Teil der Strategie Gender Mainstreaming.

Personen mit spezifischen Nutzungsansprüchen an den öffentlichen Raum oder sozial benachteiligte Gruppen haben i. d. R. weniger Chancen, ihre Interessen durchzusetzen.

Das sind

- Kinder und Jugendliche
- Rentnerinnen und Rentner
- Mobilitätseingeschränkte Personen
- Personen mit Migrationshintergrund



Grundannahmen

- Gendersensible Beteiligung der Öffentlichkeit und intensive Öffentlichkeitsarbeit können die Qualität der Planungen steigern bzw. sichern.
- Beteiligungskonzepte sind projektbezogen mit unterschiedlichen Verfahren für den gesamten Prozess zu konzipieren.
- Ein generell annehmbares Konzept gibt es nicht: Die Verfahren sind abhängig von der Thematik und der ortsspezifischen Ausgangssituation.



Anforderungen an Beteiligungsverfahren

- Frühzeitig, intensiv und kontinuierlich über den gesamten Planungszeitraum.
- Situations- und betroffenenenspezifisch.
- Betroffenenbeteiligung ausgehend von der Zusammen-arbeit mit den betroffenen Bürgerinnen und Bürgern.
- Die Auswirkungen der Handlungskonzepte / Einzelmaßnahmen müssen dargestellt, Entscheidungs-kriterien nachvollziehbar sein.
- Die Ergebnisse müssen in den weiteren Verlauf des Planungsprozesses integriert werden.



Leitfragen an Beteiligungsverfahren

- Können alle von der Planung betroffenen Bevölkerungsgruppen (differenziert nach Alter, sozialer Stellung, Nationalität u. a. und jeweils nach Geschlecht) erreicht werden, um Bedürfnisse, Bedarfe und Interessenlagen vor Ort abrufen zu können?
- Können sich diese Gruppen artikulieren bzw. welche Unterstützung benötigen sie (z. B. Interessenvertretung und Multiplikatoren)?
- Wie können die Unterschiedlichen Alltags- und Fachkompetenzen von Männern und Frauen genutzt werden?



Leitfragen an Beteiligungsverfahren

- Welche Beteiligungsverfahren sind geeignet?
- Sind die Verfahren bzw., wie sind die Verfahren mit Entscheidungskompetenz und Finanzmitteln ausgestattet?



Geeignet sind kooperative Beteiligungsverfahren

- **informell** in Abgrenzung zu formellen gesetzlich / rechtlich vorgeschriebenen Verfahren
- **kommunikativ** (dialogisch): allen potenziell Betroffenen wird (zumindest theoretisch) die gleiche Chance eingeräumt
- **kooperativ** (konsensorientiert): Problembewältigung durch Interessenberücksichtigung mit Ziel Konsens



Beispiel Stadtteilspaziergänge

Wann?

- Problemorientierte Bestandsanalyse
- Einbeziehen unterschiedlicher Nutzungsgruppen (besonders Frauen, Kinder, Ältere)

Stadtteilspaziergänge sind Rundgänge mit Betroffenen durch das entsprechende Plangebiet mit einem strukturierten Ablauf.

Stadtteilspaziergänge werden von Schlüsselpersonen organisiert.

Die Auswertung liefert Angaben z. B. zu Wegen bestimmter Nutzungsgruppen, Aussagen zu Konfliktbereichen, zu Bedürfnissen, Wünschen und Vorschlägen.

Beispiel Stadtteilspaziergänge

Mit dieser Methode ist zugleich Öffentlichkeitsarbeit verbunden. Es ermöglicht die Bewusstseinsbildung und aktive Beteiligung von weiten Bevölkerungskreisen bereits in der Projektphase, besonders im Rahmen der problemorientierten Bestandsanalyse.

Ergänzt werden diese Stadtteilspaziergänge in der Regel durch eine Fotodokumentation, Ausstellungen, oder durch die Erarbeitung eines Forderungskataloges aus der Sicht der jeweiligen Nutzungsgruppen.



Beispiel Zukunftswerkstatt

Wann?

- Problemorientierte Bestandsanalyse
- Erarbeiten von Leitlinien / Zielvorstellungen aus Sicht der spezifischen Nutzungsgruppe (besonders geeignet für Kinder / Jugendliche, Frauen)

Die Zukunftswerkstatt ist ein von Robert Jungk Anfang der 1970er Jahre entwickeltes, gruppenorientiertes Problemlösungsverfahren. Im Mittelpunkt stehen die Menschen, die an der Werkstatt teilnehmen. Ebenso wichtig wie das Ergebnis ist der Weg dorthin.



Methodisch beruht das Verfahren der Zukunftswerkstatt auf dem so genannten **Drei-Phasen-Modell**:

1. Kritikphase:

themenbezogenen Bestandsaufnahme des Ummutes und der Erfahrungen (negative und positive)

2. Ideen- und Phantasiephase:

positive Wendung der Kritikpunkte und Utopienentwicklung ohne Einschränkung durch Rahmenbedingungen

3. Verwirklichungsphase:

Überprüfung der Utopien auf realisierbare Lösungen und Erarbeitung von Umsetzungsmöglichkeiten

Wichtig für die Durchführung aller Lösungsschritte ist die Visualisierung (Metaplantchnik).

Der ideale Zeitrahmen für eine Zukunftswerkstatt sind drei Tage. Drei Tage entsprechen den drei Phasen.

Unter Gender-Aspekten besonders zu beachten bzw. zu prüfen

- Zeitpunkt der Beteiligung innerhalb des Gesamtvorhabens (Gender-Aspekte sind z. B. bei der Erarbeitung von Rahmenplänen bzw. der problemorientierten Bestandsanalyse zu berücksichtigen)
- Ausgewogene Präsenz von Männern und Frauen in den Beteiligungsverfahren
- Art der Moderation (gendersensible Moderation und Moderationsmethoden)
- Art der Einladung (wo und wie wird eingeladen; z. B. gezielte Ansprache engagierter Bürgerinnen und Bürger, Multiplikator/innen)



Unter Gender-Aspekten besonders zu beachten bzw. zu prüfen

- Ort der Veranstaltung(en) (gut erreichbar mit dem ÖPNV, möglichst im Planungsgebiet gelegen, z. B. in Schulen, Kindergärten, Kirchengemeinden)
- Barrierefreie Erreichbarkeit des Veranstaltungsortes
- Veranstaltungszeit (Vereinbarkeit mit Familienarbeit, ggf. Angebot von Kinderbetreuung etc.)
- Art der Vermittlung (verständliche Sprache; ggf. Übersetzungen; verständliche Pläne, Modelle, Fotos etc.)



Impressum

Der Foliensatz wurde vom Arbeitskreis „Gender und Mobilität“ des Arbeitsausschusses „Grundsatzfragen der Verkehrsplanung“ in der Forschungsgesellschaft für Straßen- und Verkehrswesen erstellt.

Bearbeitung:

Dr.-Ing. Annette Albers, Stuttgart

Dr.-Ing. Karin Arndt, Hofheim am Taunus

Prof. Dr.-Ing. Solveigh Janssen, Hannover

Dr.-Ing. Silvia Körntgen, Tübingen

Dipl.-Ing. Juliane Krause, Braunschweig

Dipl.-Geogr. Ursula Lehner-Lierz, Männedorf/Zürich (CH)

Dipl.-Ing. Gisela Stete, Darmstadt

Dipl.-Ing. Mechtild Stiewe, Dortmund